

Liedtke, Max

Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): Neue Pestalozzi-Studien. Bd. 1:

**Anna Pestalozzis Tagebuch - Käte Silber: Anna Pestalozzi und der
Frauenkreis um Pestalozzi. Bern/Stuttgart: Haupt 1993 [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 3, S. 482-486



Quellenangabe/ Reference:

Liedtke, Max: Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): Neue Pestalozzi-Studien. Bd. 1: Anna Pestalozzis Tagebuch - Käte Silber: Anna Pestalozzi und der Frauenkreis um Pestalozzi.

Bern/Stuttgart: Haupt 1993 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 3, S. 482-486 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-123151 - DOI: 10.25656/01:12315

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-123151>

<https://doi.org/10.25656/01:12315>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 40 – Heft 3 – Mai/Juni 1994

Essay

- 345 JÜRGEN DIEDERICH
Was *lernt* man, wenn man nicht lernt? Etwas Didaktik „jenseits von Gut und Böse“ (Nietzsche)

Thema: Berufsbildung

- 357 WOLF-DIETRICH GREINERT
Berufsausbildung und sozio-ökonomischer Wandel.
Ursachen der „Krise des dualen Systems“ der Berufsausbildung
- 373 LINDA CLARKE/THOMAS LANGE/J. R. SHACKLETON/SIOBHAN WALSH
Die politische Ökonomie der Berufsbildung in Großbritannien und in Deutschland
- 389 PHILIPP GONON
Die Einführung der „Berufsmatura“ in der Schweiz als Prüfstein einer Neuorientierung von Allgemeinbildung und Berufsbildung
- 405 KLAUS HARNEY/BERND ZYMEK
Allgemeinbildung und Berufsbildung. Zwei konkurrierende Konzepte der Systembildung in der deutschen Bildungsgeschichte und ihre aktuelle Krise

Diskussion

- 425 WALTER HERZOG
Pädagogik und Psychologie. Nachdenken über ein schwieriges Verhältnis

- 447 HEINER MEULEMANN/KLAUS BIRKELBACH
Mein Leben als mein Thema – auch für andere. Biographische
Reflexion über das Heranwachsen bis zum 30. Lebensjahr bei
ehemaligen Gymnasiasten

Besprechungen

- 473 THOMAS FUHR
Jürgen Oelkers: Pädagogische Ethik. Eine Einführung in Probleme,
Paradoxien und Perspektiven
Käte Meyer-Drawel/Helmut Peukert/Jörg Ruhloff (Hrsg.):
Pädagogik und Ethik. Beiträge zu einer zweiten Reflexion
- 480 HANS SCHEUERL
Thomas Schütze: Ästhetisch-personale Bildung. Eine rekonstruktive
Interpretation von Schillers zentralen Schriften zur Ästhetik aus
bildungstheoretischer Sicht
- 481 MAX LIEDTKE
Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): Neue Pestalozzi-Studien.
Bd. 1: Anna Pestalozzis Tagebuch – KÄTE SILBER: Anna Pestalozzi
und der Frauenkreis um Pestalozzi
- 486 HEINZ LEHMEIER
Wilfried Plöger: Allgemeine Didaktik und Fachdidaktik.
Modelltheoretische Untersuchungen

Dokumentation

- 493 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1993
- 525 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essay

- 345 JÜRGEN DIEDERICH
What does one learn when not learning? A bit of didactics “beyond good or evil” (Nietzsche)

Topic: Vocational Education

- 357 WOLF-DIETRICH GREINERT
Vocational Education and Socio-Economic Change – Causes of the “crisis of the dual system” of vocational education
- 373 LINDA CLARKE/THOMAS LANGE/J. R. SHACKLETON/SIOBHAN WALSH
Politico-Economic Aspects of Vocational Education – The Federal Republic of Germany and Great Britain compared
- 389 PHILIPP GONON
The Introduction of the “Berufsmatura” (Vocational Leaving Certificate) In Switzerland As Touchstone For a Re-Oriented of Both General and Vocational Education
- 405 KLAUS HARNEY/BERND ZYMEK
General Education and Vocational Education – Two competing concepts of system formation in German educational history and their present crisis

Discussion

- 425 WALTER HERZOG
Pedagogics and Psychology – Reflections on a difficult relationship
- 447 HEINER MEULEMANN/KLAUS BIRKELBACH
My Life – My Topic, For Others Too. Biographical reflections of former students at a Gymnasium, aged thirty on the process of growing up

Reviews

473

Documentation

- 493 Habilitations and Doctoral Dissertations in Pedagogics
- 525 Recent Pedagogical Publications

Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): *Neue Pestalozzi-Studien*. Bd. 1: Anna Pestalozzis Tagebuch – KÄTE SILBER: Anna Pestalozzi und der Frauenkreis um Pestalozzi. Bern/Stuttgart: Haupt 1993. 242 S., DM 27,-.

Die „Neuen Pestalozzi-Studien“ sind die Wiederaufnahme einer Tradition, die mit den von OTTO HUNZIKER in Zürich betreuten „Pestalozzi-Blättern“ (1878–1906) begann, durch die in Deutschland erschienenen „Pestalozzi-Studien“ von L. W. SEYFFARTH 1896–1903 ergänzt und schließlich durch die „Pestalozzi-Studien (Neue Folge)“, die mit insgesamt vier Bänden unter der Herausgeberschaft von ARTHUR BUCHENAU, EDUARD SPRANGER und HANS STETTBACHER zwischen 1927 und 1932 auf dem Markt waren, fortgesetzt wurde.

Es ist einerseits erfreulich, daß die Historische Pädagogik durch die Wiederaufnahme einer klangvollen Forschungsreihe neue Akzente und – für die PESTALOZZI-Forschung – zusätzliche Publikationsmöglichkeiten erhält. Andererseits geben die „Neuen Pestalozzi-Studien“ Anlaß, nach dem wissenschaftlichen Rang des ersten Bandes dieser Reihe und generell nach der angemessenen Form historischer Forschung zu fragen.

Auf den Seiten 6–58 des Bandes sind erstmals die Aufzeichnungen abgedruckt, die als „Anna Pestalozzis Tagebuch“ bezeichnet werden und deren handschriftliche Originale in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden. Dem „Tagebuch“, das vermutlich aus der Zeit zwischen 1794 und 1812 stammt (S. 3), folgen eine Textkritik von zwei Seiten und Sachklärungen von elf Seiten.

Das „Tagebuch“ ist kein Tagebuch im herkömmlichen Sinn. Es handelt sich vielmehr weit überwiegend um eine Sammlung von Exzerpten (aus gelesener Literatur) und Abschriften (z.B. Gedichten), zusätzlich um persönliche Aufzeichnun-

gen (besondere Vorkommnisse, vornehmlich Todesfälle im Verwandten- und Bekanntenkreis). Daß ANNA PESTALOZZI diesen Aufzeichnungen ein bedeutendes Gewicht beimaß, ist schon daran abzulesen, daß die Aufzeichnungen gebunden sind und daß ANNA PESTALOZZI das Geheft durchnummeriert und mit einem Index versehen hat (S. 59 f.). Die Exzerpte und Abschriften vermitteln ohne Zweifel einen Einblick in das spezifische literarische Interesse von PESTALOZZIS Frau in diesem Zeitraum, zugleich auch einen Einblick in das Spektrum der in ihrem Umfeld (d. h. im wesentlichen dem Neuhof) zugänglichen Literatur. Neben GOETHE („Edel sey der Mensch“) tauchen Texte von A. VON KOTZEBUE, VOLTAIRE, A. LANGBEIN, J. W. L. GLEIM usw. auf, dazu eine ganze Anzahl heute völlig ungeläufiger schweizerischer und internationaler Namen. Meist ging es aber, wie K. SILBER, auf deren Kommentierung die „Sachklärungen“ pauschal verweisen (S. 61), schreibt, um „religiös-erbauliche Schriften“ und „Weltanschauungs-Gedichte, durch deren anscheinend heitere Stimmung durchgängig ein leiser Unterton schmerzlicher Resignation hindurchklingt“ (S. 190).

Die kritische Position ANNA PESTALOZZIS zu den Vorgängen um die Französische Revolution wird durch ein längeres Exzerpt über die Verurteilung und die Hinrichtung LUDWIGS XVI. deutlich (S. 28 ff.). Besonders eindrucksvoll ist der Bericht über den Tod ihres von klein auf kränkenden „lieben einzigen Kindes“ JEAN JACQUES (15. 8. 1801), an dessen Sterbebett weder der Vater, der sein „grosses Werk ... in Burgdorf angefangen“ hatte, noch die Mutter, die sich, da sie sich „sicher glaubte, wieder nach Hallweil“ begeben hatte, anwesend waren (S. 45 ff.). Von großer biographischer Bedeutung ist auch die Notiz über die distanzierte Haltung ANNAS zu dem Stanser Unternehmen ihres Mannes 1798/99 (S. 35 f.). An dieser Stelle hat sie auch PESTALOZZIS har-

ten und zurechtweisenden Brief von 1798, der nur im „Tagebuch“ überliefert ist, eingetragen („Aber jezt still, ... ich kann deinen ewigen Unglauben nicht tragen“: S. 35f.; Sämtl. Briefe, IV, 18). Ihre grundsätzlich innige Verbindung zu PESTALOZZI, dessen konkrete pädagogische Vorhaben sie allerdings immer nur schwer nachvollziehen konnte, weshalb es geradezu auch Phasen des Nebeneinanders statt des Miteinanders in ihrer Ehe gegeben hat, wird schließlich aber auch noch in zwei Briefentwürfen von 1803 (gerichtet an die Schwiegertochter ANNA MAGDALENA und an PESTALOZZI) belegt (S. 55f.). ANNA PESTALOZZI fühlte sich dem Tode nahe und wollte deshalb „noch in Zeit euch segnen und euch ... meine Liebe, mit der ich ins Grab sinke, noch zu erkennen geben“ (S. 56).

Mit dem – bis auf die Anpassung der Quellenangaben an den derzeitigen Stand der Kritischen Ausgabe und bis auf eine entsprechende Anpassung der Transkriptionen – unveränderten Abdruck von KÄTE SILBERS Arbeit von 1932 „Anna Pestalozzi-Schulthess und der Frauenkreis um Pestalozzi“ wird die Brücke zwischen den „Pestalozzi-Studien (Neue Folge)“ und den „Neuen Pestalozzi-Studien“ geschlagen. Es war der letzte Band der seinerzeitigen „Pestalozzi-Studien“ und ist nun der erste Band der neuen Reihe. Das „Tagebuch“ einschließlich des kritischen Apparates macht weniger als ein Drittel des gesamten Bandes aus.

Die Qualität der Arbeit von K. SILBER ist unbestritten. Obgleich K. SILBER seinerzeit nur auf die Bände 1–5, 8 und 9 der Kritischen Werkausgabe zurückgreifen konnte und die Briefausgabe noch gar nicht zur Verfügung stand (S. 3), hat sie die Lebensgeschichten von ANNA PESTALOZZI und u. a. von ELISABETH NÄF (S. 157–162), von FRANZISKA ROMANA VON HALLWIL (S. 177–186), von ANNA MAGDALENA PESTALOZZI, geb. FRÖLICH (S. 201–203), und von ROSETTE KASTHO-

FER (S. 222–225) mit einem philologischen Aufwand betrieben, der hohen Ansprüchen genügt und der – mindestens bezogen auf das Lebensbild ANNA PESTALOZZIS – trotz der durch die Kritische Ausgabe unterdessen verbesserten Quellenlage auch nur schwer zu übertreffen sein wird. Der Stil der Arbeit von K. SILBER mag dem heutigen Leser gelegentlich etwas überhöht erscheinen (vgl. S. 108, 110, 132, 167, 171), aber man spürt in jeder Zeile die außerordentliche Belesenheit der Autorin und ihre Fähigkeit, abwägend und einfühlsam zu urteilen. Die Arbeit ist nach Inhalt und Form ein Musterbeispiel früher „Frauenforschung“, emanzipatorisch engagiert (vgl. S. 174, 239f.), klug, formal hochstehend, philologisch bestens ausgewiesen. Die merckliche Hochschätzung für PESTALOZZI hält K. SILBER auch nicht davor zurück, mit Härte über PESTALOZZI zu urteilen, wenn die historischen Indizien es erforderlich machen. Insbesondere wird an vielen Stellen offenkundig, in welchem Maße PESTALOZZI und auch seine Frau nach dem Urteil K. SILBERS pädagogisch gegenüber ihrem eigenen Sohn versagt haben (vgl. S. 133–135, 138, 195).

Es ist schwierig, den wissenschaftlichen Wert dieses ersten Bandes der „Neuen Pestalozzi-Studien“ zu beurteilen. Man wird gerade in der PESTALOZZI-Forschung, die seit fast zwei Jahrhunderten aufwendiger als jede andere personenbezogene Forschung in der Historischen Pädagogik betrieben worden ist, die somit nicht nur in gewisser Weise vor anderen Forschungsbereichen privilegiert ist, sondern auch eine Maßstäbe setzende Funktion hatte und hat, mit anderen Maßstäben bewerten müssen, als dies in Bereichen der Fall ist, die nicht in ähnlicher Weise das Interesse der Historischen Pädagogik und der Öffentlichkeit gefunden haben.

Natürlich ist es ein wissenschaftlicher Gewinn, daß das „Tagebuch der Anna Pe-

stalozzi“ nunmehr gedruckt vorliegt. U. a. werden vermutlich Literaturhistoriker das „Tagebuch“ nutzen, um die Rezeptionsgeschichte bestimmter Autoren besser rekonstruieren zu können. Die PESTALOZZI-Forschung wird dankbar auf die vollständigen Tagebuchtexte zurückgreifen, die, sofern man sich nicht in die Zentralbibliothek Zürich begab, bislang nur aus resümierenden Darstellungen – wie etwa in K. SILBERS Arbeit (S. 189–193) – oder aus Teilabdrucken (vgl. Sämtl. Briefe, Bd. IV, 18) bekannt waren. Obgleich KÄTE SILBERS Arbeit von 1932 natürlich leichter zu greifen war als das „Tagebuch“, läßt sich wohl auch hier eine gewisse Rechtfertigung für den Neuabdruck finden. Grundsätzlich ist es auch verdienstvoll, mit der beabsichtigten Vervollständigung der Kritischen Ausgabe auch das umgebende Forschungsfeld, dessen günstigere Bestellung durch die Kritische Ausgabe ja intendiert war und von dem her vielleicht auch die Kritische Ausgabe noch einige Zuspieldungen erhoffen dürfte, neu zu beleben.

Aber es ist auch nach dem editorischen Rang des neuen Bandes zu fragen, nach seinen innovierenden Anstößen und generell nach dem möglichen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn dieser Form historischer Forschung. Natürlich kann es nicht Aufgabe der Editoren sein, die edierten Texte zu kommentieren bzw. zu interpretieren. Sie müssen sich auf historische und biographische Angaben beschränken. Was das „Tagebuch“ betrifft, sind die biographischen Angaben auch hinreichend ausführlich und offensichtlich zuverlässig. Andererseits ist es ein schwerwiegender Nachteil, daß mit dem Hinweis auf eine entsprechende Darstellung bei K. SILBER auf literaturhistorische Angaben verzichtet wird. Damit bleibt der größte Teil des „Tagebuchs“, das ja weit überwiegend aus Exzerpten und Abschriften besteht, ohne jeden kritischen Apparat. Der bloße Hinweis auf K. SIL-

BER ist zum einen nicht besonders leserfreundlich, weil die bloß nachschlagenden Leser – und das ist sicher die große Mehrzahl – den pauschalen Hinweis auf K. SILBER nicht leicht finden werden (S. 3 und S. 61). Zum zweiten ist der Hinweis auf K. SILBER deshalb kein hinreichender Grund, auf die eigene literaturhistorische Bearbeitung zu verzichten, weil bei K. SILBER das Tagebuch eben nur resümierend vorgestellt wird. Die Darstellung K. SILBERS hat somit keine editorische Funktion und erhebt solchen Anspruch auch nicht. Daher bleiben die erläuternden Angaben bei K. SILBER unvollständig: Es werden nicht alle Eintragungen des Tagebuchs berücksichtigt, die Autorennamen sind meist unvollständig (in der Regel ohne Angabe der Vornamen), Lebensdaten fehlen stets, fast immer wird auf die Angabe der konkreten Bezugsliteratur und der Quellen verzichtet. Zudem folgt die Darstellung K. SILBERS nicht durchgängig der Gliederung des „Tagebuchs“. Insofern kann man den Rang der Tagebuchedition nicht sehr hoch einstufen. Eher hat man den Eindruck einer etwas eiligen Herausgabe.

Geht man davon aus, daß es wirklich gerechtfertigt ist, K. SILBERS Arbeit von 1932 nachzudrucken, so stellt sich auch hier die Frage, warum sich die Herausgeber, die ja keinen bloßen Reprint, sondern eine neue Herausgabe der Arbeit beabsichtigten (S. 4), im wesentlichen nur auf die Adaptierung der Belege K. SILBERS nach dem Stand der Kritischen Ausgabe und auf die Anpassung der Transkriptionen beschränkt haben. Nicht einmal die auf das „Tagebuch“ bezogenen Abschnitte des Buches von K. SILBER werden vervollständigt oder erläutert. Es mag sein, daß eine weitere historiographische Kommentierung (z.B. Hinweise auf neue, mit dem Fortgang der Kritischen Ausgabe aufgetauchte Quellen usw.; Ergänzung biographischer Daten) zu zeitaufwendig gewesen wäre, andererseits

bleibt die Arbeit so ein „reprintnaher“ Neudruck mit rein technischen, weitgehend konkordantiellen, mindestens in absehbarer Zeit maschinell zu bewältigenden Veränderungen.

Angesichts der begrüßenswerten Wiederaufnahme einer Forschungsreihe, die unmittelbarer Ausfluß eines bis heute beispielgebenden Editionsvorhabens der Historischen Pädagogik war, hätte man – nach einer Unterbrechung von 60 Jahren – in einem ersten Band „Neuer Pestalozzi-Studien“ statt einer schlichten, in gewisser Weise wiederholenden Fortsetzung auch inhaltlich oder forschungstechnisch innovierende Anstöße bzw. problematisierende Beiträge oder Kommentare erwartet. Da sich die neue Reihe, wenn auch keineswegs ausschließlich, in engem Zusammenhang mit der Fortsetzung der PESTALOZZI-Edition sieht (S. VI f.), indem der erste Band mindestens bezüglich des „Tagebuches“ auch editorische Funktionen übernommen hat, wäre es z. B. wünschenswert gewesen, wenn die Herausgeber auf die Probleme der rechnergestützten Editionsarbeit eingegangen wären. Durch das langjährige, im Ergebnis zwar erst 1993 vorgestellte, aber unter den PESTALOZZI-Forschern doch in den Grundzügen längst bekannte Düsseldorfer Forschungsprojekt von L. FRIEDRICH und S. SPRINGER, die edierten Schriften und Briefe Pestalozzis mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung leichter zugänglich zu machen, ist – wiederum exemplarisch im Bereich der PESTALOZZI-Forschung – ein neues Niveau der Editionsarbeit und der Historischen Forschung erreicht, das manchen Historikern vielleicht problematisch erscheinen mag, das gleichwohl hinsichtlich des Datenangebotes und hinsichtlich der Datenbearbeitung herkömmlichen Editions- und Exzerpierungstechniken erheblich überlegen ist und insofern eine Form des „intelligenten“ Umgangs mit großen Datenmengen darstellen könnte. Vermutlich werden

sich die „Neuen Pestalozzi-Studien“ auch noch mit diesem Fragenkreis intensiv beschäftigen. Aber der erste Band, der sich nach meiner Meinung mindestens in einer ausführlichen Einführung programmatisch mit dem Stand und der Entwicklung der PESTALOZZI-Forschung hätte befassen müssen, weiß davon nichts.

Ein weiteres Problem, das sich zwar speziell aus dem relativ hohen Stand der PESTALOZZI-Forschung ergibt, das aber ein generelles Problem der historischen Forschung ist, taucht auf, findet in den „Neuen Pestalozzi-Studien“ aber keinen Niederschlag: Fragt man nämlich nach dem unmittelbaren Erkenntnisgewinn, der sich aus diesem ersten Band der neuen Reihe für die Historische Pädagogik ergibt, so fällt die Antwort schon wegen der angedeuteten formalen Schwächen und wegen des nach meiner Ansicht zu geringen Problembewußtseins – jedenfalls wird das Problembewußtsein nicht artikuliert – eher negativ aus. Es gibt keinen Beitrag, durch den die Historische Pädagogik einen neuen Akzent erhielte.

Dies gilt aber auch für die PESTALOZZI-Forschung selbst. Weder enthält das in den Grundzügen längst bekannte „Tagebuch“, geschweige denn der neue Abdruck der Arbeit von K. SILBER irgendein Datum oder einen Quellenhinweis, durch den die PESTALOZZI-Interpretation neue Akzente erhielte oder durch den irgendeine wichtige Lücke in der Erforschung des Lebenslaufes PESTALOZZIS oder seiner Frau geschlossen würde. Aber eben das war auch gar nicht zu erwarten. In historischen Bereichen, die wie im Falle PESTALOZZIS bereits in so hohem Maße aufgearbeitet worden sind, ist die Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung von Daten, die zu wesentlich modifizierten Interpretationen führen, relativ gering. Diese Wahrscheinlichkeit vermindert sich generell mit dem Bearbeitungsgrad eines historischen Forschungsfeldes. Der größere Gewinn erfolgt dann in erster Linie nicht

mehr über die Ansammlung von Daten, sondern über neue Fragestellungen.

Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß die PESTALOZZI-Forschung reduziert oder gar die Vervollständigung der Werkedition eingestellt werden solle. Das schon deswegen nicht, weil jede Generation sich mit den historischen Vorgaben aufs neue befassen und sie für sich neu interpretieren muß. Deswegen ist natürlich auch eine Vereinfachung des Zugangs zu den Quellen sinnvoll und geboten. Die Vervollständigung der Kritischen PESTALOZZI-Ausgabe ist, selbst wenn der zu erwartende Erkenntnisgewinn vermutlich deutlich in Grenzen bleiben wird, schon deswegen wünschenswert und geboten, weil die PESTALOZZI-Ausgabe eine Pilotfunktion für die gesamte Historische Pädagogik hat und man erstmals mit ihr die Chance hat zu erfahren, welche Bedeutung ein so perfektioniertes Maß an Quellenkenntnis zum besseren Verständnis einer Epoche, einer Person usw. besitzt bzw. ob es bestimmte Forschungsniveaus gibt, über die hinaus der Erkenntniszugewinn minimal bleibt. Diese Frage ist schon forschungspolitisch von nicht geringer Bedeutung. Es gibt nicht nur PESTALOZZI, es gibt weltweit eine Vielzahl an Personen, deren Werk und Lebenslauf zu kennen für die Pädagogik wünschenswert und vorteilhaft wäre und zu deren historischer Erforschung konkurrierende Förderungswünsche vorliegen.

So gerechtfertigt es ist, im Falle PESTALOZZIS auf eine perfektionistische Vervollständigung der historischen Daten zu drängen, es liegt auf der Hand, daß dies nicht das generelle Ziel historischer Forschung sein kann. Es gehört zu den Rahmenbedingungen historischer Forschung, daß nicht über alles und alle alles gewußt werden kann. Mit dem Fortgang der Geschichte und dem damit verbundenen Anwachsen der historischen Datenmenge wird es für die Geschichtsforschung zunehmend wichtig zu fragen, wie man mit

den gesammelten Daten intelligenter umgehen kann. Dazu zählt die Suche nach Hypothesen, mit deren Hilfe sich das Datenmaterial besser strukturieren läßt, ebenso die Frage, wie sich Datenmengen ohne wesentlichen Informationsverlust reduzieren lassen bzw. wieviel an Datenmenge für – im Rahmen der menschlichen Möglichkeiten – gesicherte Aussagen erforderlich ist. Das sind Fragen, die sich einem bloß ausführenden Editor der Kritischen Ausgabe vielleicht nicht zu stellen brauchen, die man aber am Horizont des Erstlingsbandes der „Neuen Pestalozzi-Studien“, die ein Glanzstück der Geschichte der Historischen Pädagogik auf dem Reflexionsniveau der Gegenwart fortsetzen sollten, wenigstens möchte errahnen können. In dieser Hinsicht gibt es – auch angesichts der 1996 bevorstehenden Feier von PESTALOZZIS 250. Geburtstag – deutlichen Nachholbedarf.

Prof. Dr. MAX LIEDTKE
Kirchhoffstr. 22, 90552 Röthenbach

Wilfried Plöger: *Allgemeine Didaktik und Fachdidaktik*. Modelltheoretische Untersuchungen. (Studien zur Pädagogik der Schule. Bd. 18.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1993. 386 S., DM 73,-.

Eingangs seiner Arbeit beklagt der Autor des vorliegenden Buches, daß der in den 50er und 60er Jahren besonders engagiert geführte Dialog zwischen einer damals vorwiegend bildungstheoretisch begründeten Allgemeinen Didaktik und der Fachdidaktik inzwischen abgerissen ist. Für das gegenwärtig zu konstatierende weitgehende Nebeneinander von Allgemeiner Didaktik und Fachdidaktik kommen für PLÖGER vielfältige Ursachen in Betracht, vor allem „(...) der mit der Konzeption allgemeindidaktischer Theorien erhobene Anspruch auf Erfassung aller wesentlicher Faktoren des Unter-